

IV.

Labakan, der Schneiderprinz.

(Mit Bild.)

Zu Alessandria, in Ägypten wohnte einst ein Schneidergeselle, namens Labakan. Er war dort bei einem Schneidermeister in Diensten, und dieser war ganz gut mit seinem Gesellen zufrieden; denn er wußte, er konnte mit vielem Geschick nicht nur die Nadel führen, sondern er verstand auch, was ja beim ehrsamem Schneiderhandwerk die Hauptsache ist, ein Stück so trefflich zuzuschneiden, daß ein daraus gefertigtes Kleidungsstück dem Besteller wie angegossen auf dem Leibe saß. Einen Sparren, wie man zu sagen pflegt, aber hatte der Schneidergeselle doch; denn es gab Tage, wo er entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, Nadel und Schere öfters müßig auf dem Schoße ruhen ließ und gedankenvoll vor sich hinstarrte. Der Meister sagte dann gewöhnlich, indem er den andern Gesellen heimlich anstieß: „Labakan hat heute seinen schlimmen Tag; denn er macht wieder ein vornehmes Gesicht.“

Sonderbar war auch sein Benehmen auf dem Wege zur Moschee, den er Freitags regelmäßig ging. Er hatte sich nämlich mit vieler Mühe und nach langen Tagen so viel Geld zusammengespart, daß er sich ein überaus prächtiges Kleid anschaffen konnte, wie kein Prinz es schlechter hätte haben können. Darin stolzierte er dann ganz vornehm über die Straße, und wenn ihm dann seine Freunde begegneten und freundlich sprachen: „Salem aleikum, Labakan“; oder „Wie geht's Freundchen?“, so winkte er nur ganz gnädig und herablassend mit der Hand, gerade wie ein Fürst, der seine Unterthanen grüßt. Wenn das der Meister sah, lachte er und sprach wohl: „In Wahrheit Labakan, an dir ist ein Prinz verloren gegangen; denn das Zeug dazu hast du.“ — Das freute Labakan über die Maßen,